Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 65 (1932)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 20.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXV. Jahrgang | N° 25 | BERN, 17. September 1932

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

REDAKTION: *Fr. Born,* Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon: 36.946.
REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS": Dr. *F. Kilchenmann,* Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: 36.992.
ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, **BERN,** Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: *G. Mœckli,* maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCES, place de la Gare 1, **BERNE,** Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Aus der Aufsatzpraxis. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Une page de la Grammaire de l'Académie. — Lettre de Belgique. — Le prochain cours de perfectionnement pour l'enseignement de la physique et la construction des appareils, à Bienne. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat. — Beilage: Buchbesprechungen.

Herbstferien im Süden

aber nicht ohne einen unserer

Reise-Kreditbriefe

Es ist dies das sicherste Mittel zur Beschaffung von Barschaft auf der Reise. Wir verkaufen auch **fremde Geldsorten** und vermieten **Tresorfächer** zur Aufbewahrung der Wertsachen während Ihrer Abwesenheit

Schweizerische Volksbank Bern

Wenn Sie vor Ankauf **ohne Vorurteil** prüfen und vergleichen, dann wird Ihre Wahl auf

Liesegang Epidiaskop
Modell R

fallen. **Ohne lärmenden Ventilator** geringere Erwärmung als bei andern Fabrikaten mit Ventilator; unerreichte **Bildhelligkeit,** geräuschlose und einfachste Bedienung sind die hauptsächlichsten Merkmale, dieser, aus bestem Material hergestellten Apparate. Begeisterte Zeugnisse aus der Praxis zur Verfügung

Photohaus H. Aeschbacher
BERN - Christoffelgasse 3

Es macht mich glücklich wenn ich helfen darf - frohe - gesündere und widerstandsfähigere Menschen heranzuziehen.
Das Wie und Was des täglichen Essens birgt die Schlüssel zu unserer Gesundheit. Vielleicht kann ich auch Ihnen ein paar nützliche Winke geben. 319

Frau Fr. Leemann.
Reformhaus Qualité
RYFFLIHOF, Neueng. 30, Bern
Telephon 25971

Alle Bücher
durch die Buchhandlung
Scherz & Co.

Marktgasse 25
Grosses Lager — Gute Bedienung
Prompter Bestelldienst

Vereinsanzeigen.

I. Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Arbeitsgemeinschaft für Schulerneuerung. 15. Sitzung Montag den 19. September, um 16¾ Uhr, im Sitzungszimmer der städtischen Schuldirektion. Stoff: Schlussaussprache über die Schriftfrage. Einleitendes Referat Herr Schulinspektor Dr. Schweizer. Weitere Anmeldungen von Mitgliedern und Gästen für die Studienreise nach der Ostschweiz können noch berücksichtigt werden.

Sektion Burgdorf des B. L. V. *Heimatkundekurs:* Beginn Montag den 26. September, um 8¼ Uhr, in der neuen Turnhalle beim Gymnasium. Mitbringen: Schreibzeug, Farbstifte, Maßstab, Taschenmesser, Arbeitsschürze, womöglich Siegfriedblatt der engern Heimat. Aus dem Arbeitsprogramm: Von Wind und den Windrichtungen. Der verjüngte Maßstab, Fliegerbild. Der Plan. Kartographie. Die verschiedenen Lehrmittel zur Einführung ins Kartenverständnis. Die Heimatkarte. Die benachbarte und die entfernte Landschaft. Die Bildverwendung im erdkundlichen Unterricht usw.

Exkursion: Donnerstag den 29. September, nachmittags, in die Schweiz. Landestopographie, woran auch nicht am Kurs teilnehmende Kollegen der Sektion Burgdorf sich beteiligen können. Allfällige Anmeldungen dazu bis Dienstag den 27. September beim Kursleiter, Hrn. Fritz Gribi, Stalden i. E.

II. Nicht offizieller Teil.

Seeland. *Physik-Kurs.* Dauer des Kurses 26. September bis 8. Oktober. Kursort Biel. Leiter: Fr. Schuler und Dr. H. Kleinert. Stoff: Physikunterricht, Methodisches und Apparatebau. Anmeldungen bis 20. September an Fr. Jaggi, Lehrer, Mettstrasse 99, Biel.

Freiwirtschaftlicher Lehrerverein des Kantons Bern. Einführungskurs in die Freiwirtschaftslehre Samstag und Sonntag den 1. und 2. Oktober, in Bern. Referenten und Themen: G. Thomet, Handelslehrer: Die Stellung der Freiwirtschaft zu den politischen Parteien. W. Schmid, Lehrer, Zürich: Staat, Wirtschaft und Erziehung. F. Schwarz, Redaktor, Bern: Einführung in die Freiwirtschaftslehre. Berücksichtigung der Einwände. H. Schumann, Lehrer, Thüringen (Verfasser von: Arbeiterklasse und Geldpolitik und Leiter der Zeitschrift gleichen Namens): Wirtschaftspolitische Streifzüge durch Deutschland. F. Pfister, Lehrer, Bern: Gegenwartsfragen. Kursgeld Fr. 5. Für Freiquartiere sorgt die Ortsgruppe Bern des Freiwirtschaftsbundes nach Möglichkeit. Der Kurs ist vor allem für Lehrer bestimmt, kann aber auch von andern Leuten besucht werden. Der Einführungskurs von Fr. Schwarz findet am Samstag nachmittags von 14—16 Uhr statt. Anmeldungen an F. Pfister, Tannackerstrasse 30, Bern.

Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer. *Herbstversammlung* Samstag den 17. September, um 10 Uhr, in Bern, im Lesezimmer des Oberseminars (Länggasse). Traktanden: 1. Begrüssung und Protokoll der letzten Generalversammlung. 2. Kurzer Bericht der Kommission über ihre Arbeit für Zeichenlehrerausbildung. 3. Referat von Herrn Emil Prochaska, Zeichenlehrer am kantonalen Lehrerseminar in Bern: « Verbindung von Zeichnen und Handarbeit » (mit Ausstellung von Schülerarbeiten). 4. Diskussion. Allgemeine Aussprache. 5. Gemeinsames Mittagessen: 13 Uhr Restaurant Schmiedstube. Am Nachmittag Besuch der Ausstellung Charles Despiau in der Kunsthalle Bern. Von 17 Uhr an gesellige Vereinigung. (Der Ort wird je nach der Witterung bestimmt und in der Vormittagssitzung bekanntgegeben.)

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Die Uebung vom 17. September fällt dahin.

Lehrergesangverein des Amtes Interlaken. Nächste Uebung Mittwoch den 21. September, um 15½ Uhr, im « Hirschen », Interlaken.

Lehrergesangverein Thun. Nächste Probe Donnerstag den 22. September, 16.30 Uhr, im Männerchorsaale des Hotel « Freienhof », Thun.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Nächste Probe Donnerstag den 22. September, um 17¼ Uhr, im Kasino in Burgdorf.

Schulwandtafeln

„Rauchplatte"

unbestrittene Qualität; über 30 Jahre in unseren Schulen im Gebrauch, glänzend bewährt

„Rauchplatten" Wandtafeln

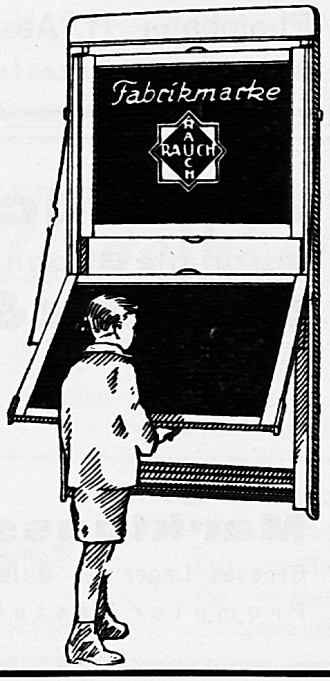
werden in **allen Systemen** ausgeführt

Katalog, Prospekte zu Diensten

G. Senftleben

Witikonerstr. 3, Klusplatz

Zürich 7 316



Tiefen, gesunden Schlaf . . . ?

Haben Sie Schlafstörungen, so probieren Sie es mit dem vom Coffein befreiten Kaffee Hag, der Sie bestimmt ruhig und tief schlafen läßt. Echter Kaffee erster Qualität ist Kaffee Hag, er schont Ihr Herz und Ihre Nerven. So rein und gut, wie die Natur jeden feinen Bohnenkaffee wachsen läßt, ist der garantiert unschädliche und gesunde Kaffee Hag. — Der erste coffeinfreie Kaffee der Schweiz war, ist und bleibt

Kaffee Hag u. kein anderer

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXV. Jahrgang • 17. September 1932 Nr. 25 LXVe année • 17 septembre 1932

Aus der Aufsatzpraxis.

Von *Alb. Peter*, Liebefeld.

I. Auf dem Schlachtfelde des — Aufsatzes.

Im Paradiese gab es wohl kaum Schulmeister, und doch muss jemand ewige Feindschaft gesetzt haben zwischen ihnen und den Orthographiefehlern. So lebt der Lehrer denn in beständigem Kampfe mit diesem Ungetier, das einer Hydra gleicht, der man hundert Köpfe abschlägt und sehen muss, wie hundert neue wachsen. Das Feld, auf dem die Schlachten geschlagen werden, ist nun leider gerade das Aufsatzheft, jede Seite ein Kriegsschauplatz, auf dem schwarze Glieder in ihrem Blute herumliegen. Gottseidank gibt es hie und da Waffenstillstand, nämlich wenn das Heft « aus » ist. Dann geht es aber nachher wieder um so hitziger, und mutig schlägt sich der zielsichere, blutgetränkte Schulmeisterspiess! Rot ist die — Schulmeistertinte! Sie leuchtet so kräftig, dass man schon von weitem sehen kann, wie gewaltig der Lehrer arbeiten muss, wie undankbar seine Aufgabe ist, vielleicht zeugt sie aber hie und da auch kräftig, wie gewaltig der Lehrer in einem Fach — danebenarbeitet.

Wir leben im Zeitalter der geschmackbildenden Uebungen, verzieren und verunzieren Tellerchen, Schachteln, « Hurrlibuben », Heftdeckel und Holzstäbe, stellen Farben zusammen, damit die Mädchen im neunten Schuljahr wissen, dass zu einem roten Hut und violetten Rock keine « gibeligelben » Strümpfe, sondern « beigefarbene » gehören, führen schöne Hefte, in welchen die Schüler in gebrochenen Farben die Lineatur umranden, so dass alles schön zusammen passt, dann fährt der Kriegsminister mit seinem Spiess drein und verschmiert mit seiner roten Brühe alles! Dies wegen eines alten Satzes, der wohl seine Richtigkeit hat: Die Fehler müssen augenfällig herausgehoben werden! Das Kind muss sehen, wo es gefehlt! Schreiber, und sicher viele Lehrkräfte, versuchten es schon mit Grün. Und siehe! Die schauderhaften Seiten verschwanden, und die Schüler sahen die Fehler so gut oder so schlecht wie vorher! Nach den geschmackbildenden Uebungen merkten die Schüler sofort, wo die Katze im Heu lag! Man sprach auch davon. Es kommt darauf an, in welchem Verhältnis man zu seinen Schülern und zu ihren Arbeiten überhaupt, zum Aufsatz aber im besondern steht.

Er ist sicher, wie dies immer « gesagt » wird, die Krone des Unterrichts. Das muss zuerst aber, trotz allen Misserfolgen mit schwachen Schülern, dem Lehrer selbst voll bewusst werden und sein, dann wird es, durch die Behandlung, die er dem Aufsatz angedeihen lässt, auch dem Schüler bewusst. Vielen nicht ohne weiteres; aber man kann ja davon reden, man redet ja so viel! Dass der Schüler dann auch eine höhere Einstellung zu seinem Aufsatz übernimmt, ist keine Hypothese, das ist erprobt. (Gesamtschule, kleine Dorfoberschule, grosse Landoberklasse, erweiterte Oberschule.) Nicht alle Schüler werden mitgerissen; aber wegen einiger fauler Kartoffeln fällt es niemandem ein, einen ganzen Korb voll wegzuwerfen! Man denke zurück, gehe wieder einmal selber zur Schule. Da arbeitet man an einem Aufsatz, will den Lehrer erfreuen, überraschen, ereifert, erfreut sich selber, mag nicht warten, bis die Arbeit endlich wieder zurückgegeben wird— dann sind grobe, rote, auffallende « Kriebel » darin, und das Heft fliegt über einige Köpfe hinweg, begleitet von der hochobrigkeitlichen Rede, mit der der Schüler auch gar nichts anfangen kann: « Nicht schlecht ». Dann ist die Begeisterung hin, und es beginnt der von uns oft beklagte Aufsatzjammer, und der Aufsatz, ohne Freude geschrieben, muss zum « verkappten », oft aber auch ganz offenen, « Schundliteraten » werden. Wir dürfen nicht vom Kinde verlangen, dass es dem Aufsatz gegenüber nicht gleichgültig sei, ihm dann aber zeigen, dass wir es sind. Diese Gleichgültigkeit kann sich eben dem hellen Kinde in diesen kleinen äussern Dingen offenbaren. Mit Bleistift korrigieren erschiene z. B. als Gleichgültigkeit.

II. Von der Korrekturarbeit des Lehrers.

Wenn obige Betrachtung den Zweck hat, über einige Dinge der äussern Aufsatzbehandlung, die auf das Kind von Einfluss ist, zum Nachdenken anzuregen, so seien in diesem Abschnitt einige Erfahrungen aus der eigentlichen Korrekturarbeit mitgeteilt, die mancher Lehrer auch schon « gemacht » hat oder haben wird.

Geschrieben sei hier von dem Aufsatz, den das Kind vorzubereiten Zeit hatte, und der ihm Hauptsache am ganzen Unterrichte ist, den es nicht einfach ins Heft, sondern gewissermassen dem Lehrer schreibt.

Wir verlieren uns leicht in der Feststellung der Rechtschreib- und Grammatikfehler. Für mehr bleibt uns kaum Zeit. Wortwahl und Stil leiden schon unter Geringschätzung, und den Inhalt selber bewerten wir schon ganz mangelhaft. Nur von dieser Bewertung soll hier die Rede sein. Hier liegt meines Erachtens gerade die Wurzel der ganzen Aufsatznot, von der in der Schulpraxis sel. einmal die Rede war.

Geben wir für den Inhalt einfach Note 2 an, so gibt man dem Kind einen Stein und sagt: « Schluck ihn ». Was heisst das « zwei »? Was ist am Aufsatz, nach Ansicht des Lehrers, verfehlt? Man stammelt noch etwas bei der Uebergabe von « könnte besser sein, das und das ist gut, nicht übel », was heisst « nicht übel »? Dem Lehrer ist

es völlig unmöglich, auch wenn er kurz vorher korrigierte, von jedem Aufsatz Stärken und Schwächen aus dem Stegreif besprechen zu können. Für einzelne, besonders auffällige Arbeiten mag er ja schon unterwegs zur Schule eine geharnischte Rede oder ein Lob vorbereiten; aber für das Heer der « so, so, la, la » ist nichts vorhanden! Nur von einer ganz bestimmten, fast detaillierten Inhaltskritik gewinnt der Schüler eine Einsicht in das, was er Rühmliches oder Fehlerhaftes geleistet; nur darnach kann er sich künftig richten, daran sich halten. Sonst schreibt er hundertmal den gleichen Quatsch mit gleichen oder halt andern Worten. Und der Lehrer darf sich hundertmal ärgern und den bestimmten und doch so unbestimmten Eindruck haben: « Äs isch nit guet! »

Schreiben wir also statt oder zu der Note (die als Belohnung oder zur Schaffung eines nachhaltigen Eindrucks nützlich sein kann) eine Kritik des Aufsatzes in Worten, aber beileibe nicht mit « gut », « ziemlich gut » usw. Das ist kaum besser als die Zahl; denn das Kind rechnet sie sofort um! Gut = 2!

Das hat nun für uns aber eine nicht gerade angenehme Folge! Viel länger zu korrigieren! Nicht wegen des Schreibens, aber wegen des Besinnens! Wer nun einmal Freude am Aufsatz hat, wird das gerne auf sich nehmen, weil er sicherlich durch Erfolg bei einem schönen Teil der Klasse entschädigt wird. Wir werden nun merken, wie schwierig es ist, einem Aufsatz so gerecht als möglich zu werden, am richtigen Ort den Hebel der Kritik anzusetzen, indem wir gar oft in unserem « Fehlerverfolgungswahn » den Inhalt missachten!

Prüfen wir nun folgende Dinge: *a*. Schreibt der Schüler tatsächlich von seinem Thema? *b*. Wählt er treffende Wörter, um etwas zu bezeichnen? *c*. Ist alles Unwesentliche ausgeschieden? *d*. Ist die Schilderung anschaulich, oder kann ich mir nichts Bestimmtes vorstellen? *e*. Herrscht Ordnung in den Gedankengängen? und eventuell *f* (je nach Themastellung). Ist der Inhalt erlebt?

Den Befund schreibt man kurz und möglichst treffend ins Heft, stellt eventuell Fragen schriftlich auf. So wird man den Aufsatz gründlich besprechen können, und der Schüler sieht, dass sich der Lehrer mit seiner Arbeit auseinandersetzte, dass er sie ernst nimmt, und er kann die schriftliche Kritik auch nachher noch studieren. Dass es sehr schwierig halten wird, Aufsätze zu beurteilen, die nichts Markantes enthalten, wird jedem einleuchten. Dann wird er eben auch nicht viel schreiben!

Dies einige Anregungen zur Arbeit des Lehrers!

III. Von der Korrekturarbeit des Schülers.

Hier ein Kapitel, in welchem in den meisten Schulhäusern am wenigsten zusammengearbeitet werden dürfte; denn über Grammatik und Rechtschreibung herrscht eine Art « Von Fall zu Fall-Pädagogik », in welcher jedem überlassen ist, das zu tun, was er für nötig und gut findet, und hier wird nun offenbar, wie im I. Abschnitt steht, danebengearbeitet. Es gibt sehr viele Uebungen unserer Sprachschule, die selbstverständlich in allen Klassen durchgeführt werden müssten, sie müssten es im 10. Schuljahre noch sein! Die Sprachschule muss nun in engem Zusammenhange mit den häufigsten Fehlern verwendet werden; wie das auf allen Stufen zu geschehen hätte, müsste Sache der Abmachung in den einzelnen Schulhäusern sein, auch wenn sich dieser oder jener dafür bedanken würde, gebunden zu sein. Arbeitet man nicht nach Plan, so arbeitet man eben — planlos!

Hier soll nur von der Arbeit des einzelnen Lehrers die Rede sein.

Versucht wurde folgendes: Nach den ersten Aufsätzen eines Jahres wurden die Fehler in Gruppen zusammengestellt, z. B. Gruppe des Klein- und Grosschreibens, ver-vor f, : «. . .», Verdoppelungen usw. für die in der Sprachschule ein Kräutlein gewachsen ist. In einer Besprechstunde, in den folgenden Grammatikstunden ebenfalls, wurden nun Uebungen nur mit *einer* Fehlergruppe angestellt. Wenn auch ganz schlechte Schüler halt wieder Fehler fabrizieren, so ist das kein Wunder, mit den Mittelquakern aber wird in systematischer Arbeit doch etwas erreicht! Man kann diese Arbeiten sehr lustig gestalten, man verbindet damit Wettkämpfe zwischen Buben und Mädchen oder einzelnen Bankreihen, notiert die Fehlerzahlen, was die Kinder anregt, ganz dabei zu sein. Erfolg stellte sich schon bei ganz schwachen Schülern ein!

Es sollte aber nicht bei folgender Verbesserung bleiben: Eine Schülerin schreibt « Fiel Geld ». Der Lehrer ist im Harnisch. Sie muss eine Zeile lang schreiben: viel, viel, viel usw. Im folgenden Aufsatz steht: Dann viel ich die Treppe hinunter. Ganz logisch; aber die Schülerin ist nicht schuld! Fehler sollten so verbessert werden, dass die Wortverwandtschaft herangezogen wird, nicht fünfmal das gleiche Wort und das fünfte Mal wieder falsch! Z. B. Er sa. Verbesserung: Sehen, sah, Vorsehung, Versehen usw. Da wird man Gelegenheit bekommen, in die Mängel der Sprachkenntnisse des Schülers, eventuell sogar in seine eigenen zu blicken, was eben niemand gerade gerne tut! Man muss dieses Ableiten der Wörter nicht stumpfsinnig überall verlangen; es gäbe Kinder, die gewaltige Neologismen zuwege brächten. Etwa von Schuh — schuhnen — schuhnig. Was nicht abgeleitet werden kann, sollte womöglich in der Satzverbindung einmal verbessert werden aus erzieherischen Gründen: Wer einen Fehler beging und ihn einsieht, muss ihn verbessern! Hauptarbeit, Verbesserungsarbeit ist aber die systematische unter Leitung des Lehrers, wobei nicht mehr Grammatik zu treiben nötig ist, als die Sprachschule und der Lehrplan vorsehen. Weil man in den letzten Jahren so viel von Freiheit in der Schule sprach, darf man noch nicht glauben, dass Freiheit systematische, d. h. geordnete, planvolle Arbeit ausschliesst und man auf dem Gebiete des Aufsatzes « von der Hand in den Mund »

leben soll. Man treibt ja nicht geregelte Wortklauberei!

Zu den Verbesserungen gehört es nun auch, falschgewählte oder ungenaue Wörter durch die treffendsten zu ersetzen. Selbstverständlich wird man hier die besten Schüler am meisten beschäftigen, die andern werden genug zu tun haben, die einmal gewählten richtig zu schreiben. Die in II wiedergegebenen Auszüge aus der Schularbeit über die Zensierung des Aufsatzes erlauben eben eine weitgehende Individualisierung, die auch in den Verbesserungen zum Ausdruck kommen wird.

Da gerade dieses Gebiet dem Lehrer oft am meisten Mühe bereitet, wäre es wohlgetan, wenn auch andere Kollegen über ihre Erfahrungen berichteten.

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Sektion Bern-Land. Das wäre wieder einmal eine Sektionsversammlung gewesen, die sich sehen lassen darf. Fanden doch am 8. September 80 Mitglieder den Weg nach Bolligen ins Sekundar-Schulhaus. (Das sind trotzdem nur 50 % unseres Bestandes. Das nächste Mal erwarten wir also noch mehr!) Herr Schulinspektor Schläfli erfreute uns ebenfalls durch seine Anwesenheit. Die geschäftlichen Traktanden waren gut vorbereitet, und der Präsident sorgte für das nötige Tempo, so dass nach einer knappen Stunde alles erledigt war. Die von Kassier Würsten vorgelegte Jahresrechnung wurde genehmigt. Aus der Sektionsrechnung vermochte er einen beträchtlichen Aktiv-Saldo herauszuwirtschaften. Es wäre deshalb von Vorteil für unsere Finanzen, wenn Kollege Würsten noch einige Jahre als Kassier im Amt bliebe! — Nun gab der Präsident Kenntnis von einigen Mutationen. Einem Austritt standen sieben Eintritte gegenüber. Hierauf erstattete Kollege Luginbühl, Zollikofen, einen kurzen Bericht über die Delegiertenversammlung. Nachher referierte Kollege Aebersold, Ittigen, in sachlicher, klarer Weise über den Lohnabbau, worauf die Versammlung einhellig gegen jeglichen Lohnabbau bei Lehrerschaft und bei jeder andern Berufsgruppe Stellung nahm. Die Versammlung erklärte sich auch einverstanden, im November Aufklärungsvorträge der Tuberkulose-Liga Bern-Land anzuhören, und zwar in den drei Konferenzen Köniz, Wohlen und Bolligen. Schliesslich war man mit der Bildung einer Arbeitsgemeinschaft (unser Präsident soll zwar diesen Ausdruck nicht ausstehen können) für Zeichnen und Schreiben einverstanden.

Im zweiten Teil des Programms wurde uns ein besonderer Genuss geboten. Vorerst sang Ernst Schläfli Beethovens Liederzyklus « An die ferne Geliebte » mit tiefer Einfühlung, schöner Stimme und mustergültiger Aussprache. In Susanne Eggli sass eine feinsinnige, tüchtige Begleiterin am Klavier. Nachher hörten wir ein Klavierquartett in Es-Dur, das der 15jährige Beethoven komponiert hat. Wenn man von der Schwierigkeit des Klavierpartes aus auf die Leistungen Beethovens im Klavierspiel schliessen darf, so muss er in diesem Alter schon Grossartiges geboten haben. Aber auch für die andern Instrumente ist das Stück nicht leicht zu spielen. Dieses prachtvolle Werk, das wohl selten gespielt wird, erfuhr durch Susanne Eggli, Klavier, Conrad Baldini, Violine, Hermann Müller, Bratsche, und Charlotte George, Cello, eine glänzende Wiedergabe. Kollegen, die etwa ein Konzert durchführen und dieses durch eine Quartett-Einlage bereichern möchten, seien auf diese vier tüchtigen Musiker hingewiesen.

Zum Schluss fand man sich im « Sternen » noch zu einem gemütlichen Stündchen. *A. K.*

Laufen. Die Sektion Laufental des bernischen Lehrervereins hat in ihrem Schosse einen Deutschkurs durchgeführt. Der Kursleiter, Herr Lehrer Schaub aus Basel, ein Schulmann, der nicht nur in diesem Spezialgebiete, sondern in allen modernen Schulbestrebungen bewandert ist und von der baselstädtischen Unterrichtsdirektion in Lehrplanfragen gerne beigezogen wird, hat es meisterlich verstanden, die Zuhörer zu fesseln. Immer noch wird unser Sprachunterricht zu wenig von der praktisch-lebendigen Seite angepackt; Beweis dafür ist, dass stets noch viele Schüler, selbst aus Seminarien und Gymnasien, austreten, die vielleicht theoretisch, nicht aber praktisch ihre Sprache genügend beherrschen. Immer wieder muss man darauf hinweisen, mit welcher Liebe der Franzose seine Sprache pflegt, sie verteidigt, wo sie angegriffen wird, und sie peinlich vor Besudelung durch unschickliche Fremdwörter bewahrt: der Deutsche hält die seine für eine nützliche Dienerin, für eine Magd, oft sogar für eine Bettlerin, der gegenüber man sich alles erlauben darf. Ist es übertrieben, wenn Eduard Engel, der Verfasser der besten deutschen Stilkunde, schreibt: Wir Deutsche sind das Volk mit der wunderschönsten Poesie und der liederlichsten Prosa. Doch, dessen sei der grosse Sprachsäuberer getröstet: Das Empfinden, was wir Deutsche unserer Sprache schulden, ist im Wachsen!

A. F.

Verschiedenes.

Kurs über Religionsunterricht in Schule und Kirche, vom 12. bis 15. Oktober 1932 in der Heimstätte für reformierte Jugend, Gwatt-Thun. Kursleitung: Herr Pfarrer Lindt, Bern.

Kursprogramm:

12. Oktober. 18.30 Uhr Eröffnung des Kurses. Begrüssung. Mitteilungen. 19 Uhr Nachtessen. 20 Uhr Referat von Pfarrer K. Lindt, Bern: « Die Notwendigkeit eines einheitlichen Religionsunterrichtes in Schule und Kirche. »
13. Oktober. 8.30 Uhr. Referat von Frl. Elisabeth Müller, Thun: « Ist unser Religionsunterricht eine Hilfe? 12 Uhr Mittagessen. 14.30 Uhr Referat von Waisenvater H. Buchmüller, Bern: « Der Knaben Forderungen an unseren Religionsunterricht. »
14. Oktober. 8.30 Uhr. Referat von Pfarrer Ed. Burri, Bern: « Grundlinien der alttestamentlichen Verkündigung. » 12 Uhr Mittagessen. 14.30 Uhr Referat von Pfarrer P. Marti, Bolligen: « Grundlinien der neutestamentlichen Verkündigung ».
15. Oktober. 8 Uhr Referat von Seminarlehrer Dr. F. Kilchenmann, Bern: « Die Stellung des Religionsunterrichtes in der Schule. » 11 Uhr Schlusswort von Prof. D. Schädelin, Bern: « Die Autorität der Bibel. »

Aenderungen in der Tageseinteilung vorbehalten. Wir bitten, wenn irgendwie möglich, den Kurs von Anfang bis Ende mitzumachen. Die Kosten betragen für den ganzen Kurs Fr. 15. —, Verpflegung und Kursgeld inbegriffen. Versicherung 5 Rp. pro Tag und Taxe für Bootbenützung extra.

Die Heimstätte liegt auf der nördlichen Hälfte des Kanderdeltas zwischen Gwatt und Einigen am See, 5 Minuten von der Haltestelle Gwattstutz und 20 Minuten von der Station Gwatt entfernt.

Anmeldungen bis spätestens 10. Oktober an die Leitung der Heimstätte für die reformierte Jugend, Gwatt bei Thun. Tel. Thun 29.19. Weitere Programme können von der Leitung der Heimstätte Gwatt bezogen werden.

Freiwirtschaftlicher Lehrerverein des Kantons Bern. Veranlasst durch die grosse Not der Wirtschaftskrise ist am Samstag dem 3. September in Bern diese Vereinigung gegründet worden. Es ist das Ziel der neuen Organisation, neue volkswirtschaftliche Erkenntnisse, zusammengefasst in der Freiwirtschaftslehre von Silvio Gesell, innerhalb der Lehrerschaft und in weitern Kreisen zu verbreiten. Angesichts der drängenden Probleme der gegenwärtigen Wirtschaft ist es nötig, auch aus der Schulstube hinaus zu blicken, und wenn wir mit Erfolg den drohenden Lohnabbau abwehren wollen, müssen wir auch imstande sein, die Vorschläge zu machen, die

geeignet sind, einer weitern Schrumpfung der Wirtschaft entgegenzuwirken. Dem Vorstande gehören an die Kollegen G. Thomet, Handelslehrer, M. Boss, Lehrer, F. Pfister, Lehrer, alle in Bern, N. Giamara, Sekundarlehrer, Erlach, und E. Stähli, Lehrer in Thun. Alle sind gerne bereit, weitere Auskunft zu erteilen.

Vermittlungsstelle der « Société Pédagogique Vaudoise ». Ein Kollege aus dem Waadtländer Oberland wünscht seine 16jährige Tochter zur Erlernung der deutschen Sprache bei einem Lehrer in einer Stadt der deutschen Schweiz als Volontärin unterzubringen. Angebote an Fräulein *M. Bally*, Lehrerin, *Rolle*. F. B.

3 ½ %-Anleihe S. B. B. (Mitgeteilt.) Wie bereits vor einigen Tagen gemeldet, hat der Bundesrat beschlossen, für Rechnung der Schweizerischen Bundesbahnen zur Konsolidierung der schwebenden Schuld und zur Deckung der laufenden Bedürfnisse eine 3 ½ %-Anleihe im Nominalbetrage von Fr. 125 000 000 auszugeben, von welcher das eidgenössische Finanz- und Zolldepartement sich einen Betrag von Fr. 25 000 000 für die Eidgenossenschaft reserviert hat. Der Restbetrag von Fr. 100 000 000 wird in der Zeit vom 14. bis 21. September zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt. Der Zeichnungspreis beträgt 97 % zuzüglich eidg. Effektenstempel. In Anbetracht der andauernden grossen Geldflüssigkeit dürfte der neuen Anleihe ein guter Erfolg beschieden sein.

Vom Geheimmittelhandel. Als schamlose Ausbeutung der Notlage unglücklicher Landsleute muss es bezeichnet werden, wenn eine Londonerfirma immer wieder in der Schweiz teure chemische Mittel gegen die Trunksucht abzusetzen versucht. (Uebrigens empfahl neulich auch ein Neuenburger Apotheker im « Schweizer Bauer » ein solches Trunksuchtsmittel.)

Vor vielen Jahren ist allerdings einmal ein Mittel verkauft worden, das zweifellos geholfen hat, wenn man es genau nach Vorschrift benutzte. Es stand nämlich auf dem « Gütterli » nicht nur wann und wie oft der teure Trank zu nehmen sei, sondern auch: « Im übrigen enthalte sich der Patient von jeglichem Genuss geistiger Getränke. »

Aber dieser Rat, armen Menschen Geld aus der Tasche zu locken, grenzt an Gaunerei. In manchen Kantonen ist deshalb die Anpreisung von Trunksuchtsmitteln polizeilich verboten. Einem Alkoholkranken ist nur zu helfen, wenn man ihm hilft, seinen Entschluss durchzuführen, nicht mehr zu trinken, und das geschieht niemals dadurch, dass man ihm Mittelchen verabreicht, sondern durch das Mit- und Vormachen der enthaltsamen Lebensweise, die er durchführen muss. Aus « Schnitz ».

Anfrage der Redaktion. Der Verfasser der Besprechung von P. Beck, Geologisches Panorama von Thun, eingegangen am 13. d. M., wird freundlich ersucht, der Redaktion seinen Namen zu nennen. *F. B.*

Une page de la Grammaire de l'Académie.

La Grammaire de l'Académie française [1]), avec sa reliure de peau fictive et de couleur amarante, avec ses caractères Didot et son papier vieil ivoire, est un petit livre qui plaît aux yeux. Paré du prestige d'un illustre parrainage, ce manuel, dont la publication a été précédée d'une habile réclame, rencontra d'emblée la faveur d'un public immense, étranger et français. Ainsi que nombre de mes collègues, je m'empressai de l'acheter; je l'ouvris avec tout le respect que l'on doit à cette douairière d'une rare distinction, l'Académie française.

Toutefois le volume me paraissait fluet, mince, puéril, avec ses 253 pages, y compris la table des matières. Diminué des 66 pages consacrées à la conjugaison des verbes, il n'en reste plus que 187. Les grammaires dont nous nous servons, sont plus volumineuses. La grammaire P. Poitevin, malgré un texte extrêmement serré, compte 440 pages, dont 66 seulement pour les conjugaisons; la grammaire A. Chassang, 388 pages, d'une typographie compacte; la grammaire A. Brachet et J. Dussouchet, 504 pages et 60 pages seulement pour les conjugaisons.

En feuilletant la grammaire de l'Académie, je fus frappé des lacunes qu'elle présentait, de l'obscurité des définitions et de la tournure naïve et simpliste des exemples, surtout au commencement. L'auteur ou les auteurs ont voulu puiser leurs exemples dans le langage courant, parce qu'ils se réclament de l'usage, et avec raison. Ils n'ont pas tenu ferme dans leur propos: vers la fin de l'ouvrage les citations d'écrivains célèbres, — Racine, Corneille, La Fontaine, — apparaissent de plus en plus nombreuses, sans toutefois que les noms des auteurs soient donnés. Aussi les vers alexandrins apparaissent-ils souvent. Il est possible que l'Académie ait voulu exercer la sagacité ou la mémoire de ses lecteurs. Ce serait en effet un spirituel jeu de société que de demander de qui peuvent être les vers suivants:

Laissons le vent gémir et les flots murmurer (p. 223).
Je vois mes honneurs croître et tomber mon crédit (p. 223).
Cependant que mon front au Caucase pareil
Brave l'effort de la tempête (p. 227).
Avant que tous les Grecs vous parlent par ma voix (p. 229).
Selon que vous serez puissant ou misérable,
Les jugements de cour vous rendront blanc ou noir (p. 236).
Que ne suis-je assise à l'ombre des forêts (p. 197).

Encore, dans ce dernier exemple, le vers est-il tronqué.

On regrette que la grammaire n'ait pas consacré un chapitre à la ponctuation, comme l'a fait Larousse, par exemple. « Il suffit du déplacement d'une virgule pour dénaturer le sens de ma pensée », a dit Michelet, ce dont s'est souvenu M. Henri Sensine, en plaçant cet aphorisme en épigraphe sur son traité de la ponctuation [2]).

Mais terminons notre voyage autour de la grammaire et ouvrons-la. Choisissons une page seulement, la page 92, par exemple, où il est question de l'accord de l'adjectif; nous lisons:

« Certains adjectifs qui indiquent une couleur s'accordent quand ils sont simples et restent invariables quand ils sont composés: *des cravates grises, des cravates gris foncé; une robe bleue, une robe bleu clair.* »

Est-ce tout? Oui, c'est tout.

Comment vous y prendrez-vous pour écrire les expressions suivantes? Des étoffes *noisette*, des habits *amarante*, des gants *paille*, des robes *olive*, des rubans *marron*.

L'Académie a voulu simplifier; en réalité, elle a compliqué. La règle, la voici:

[1]) Voir les nos 22 et 23, des 27 août et 3 septembre 1932.

[2]) Henri Sensine, *La Ponctuation en français*. Payot, Paris.

« Tout nom employé adjectivement et modifiant un autre nom au moyen d'une ellipse, est invariable. Le colibri à gorge *carmin*, signifie *à gorge de la couleur du carmin*. Il en est de même des substantifs *aurore, jonquille, pourpre, orange, ponceau.* »

Attention! Nous ne sommes pas au bout de nos peines. Il faut accepter *cramoisi, écarlate, mordoré* et *rose*, qui sont passés à l'état d'adjectifs.

Alors, ce sont des chinoiseries, direz-vous. Et vous avez raison! C'est précisément là qu'on attendait l'Académie; en sa qualité de souveraine maîtresse de la langue française, elle devait expurger notre grammaire de tous les casse-tête qui l'encombrent.

Mais ne quittons pas notre page 92.

« On dit ... conformément à l'usage ancien: ... *une nouvelle venue; les nouveaux venus, les premiers nés,* ... bien que dans toutes ces expressions, le premier adjectif ait manifestement le sens d'un adverbe. »

A quoi M. Brunot répond:

Il n'y a pas là deux adjectifs: *venus, nés*, sont ici des noms. Quand *nouveau venu* est un adjectif composé, *nouveau* ne varie pas: *une femme nouveau venue dans notre société.* L'Académie ne donne-t-elle pas plus haut l'exemple: *Des enfants nouveau nés*? Elle viole donc sa propre loi et confond noms et adjectifs.

— Toujours à la page 92, l'Académie formule la règle suivante:

« Certains adjectifs comme *nu, mi,* ... *plein, franc* restent invariables quand ils précèdent le nom et s'accordent avec le nom quand ils le suivent: *Plein ses poches.* — Il en est de même des participes ... *attendu, passé, vu.* »

Le terrible doyen répond comme suit:

Ainsi formulée, la règle est absurde. On ne dit pas en *plein séance*, ni une *franc gaité*, ni la *haut mer*.

En outre, il faudrait savoir si dans *plein ses poches, vu la réquisition, attendu les circonstances, plein, vu* et *attendu* sont restés des adjectifs, et n'ont pas suivi la même route que *sauf, excepté*, qui sont devenus des prépositions, comme l'Académie elle-même le reconnaît ailleurs.

Plein ne joue pas le même rôle dans: *il a de l'argent plein ses poches* que dans: *il a ses poches pleines d'argent.* L'idée peut être la même; elle est exprimée différemment.

Quand *mi* est-il placé après le nom? Dit-on *une journée et mie*?

Depuis quand n'écrit-on plus la *nue propriété*?

— Aucune des règles de la page 92 ne sort indemne. Et beaucoup d'autres pages sont dans le même cas. Nous lisons au haut de la page 87:

La forme *pis* est un adverbe et ne doit pas être confondue avec l'adjectif *pire.*

M. Ferdinand Brunot avait répondu par avance à cette règle: il dit dans son ouvrage, *La Pensée et la Langue*, page 728: *Pis* et *pire* se confondent. *Pis* s'emploie surtout dans quelques façons de parler toutes faites: et *pis* encore; et qui *pis* est; dire d'un homme *pis que pendre.*

Larousse est d'accord avec Brunot:

« *Pis* s'emploie aussi quelquefois comme adjectif, et alors il devient synonyme de *pire;* c'est lorsqu'il est en rapport avec les expressions vagues, comme *rien, ce, tout*, etc. Exemples: rien de *pis*, c'est encore *pis.* »

Nous pourrions encore invoquer l'avis de Chassang: la situation n'en serait pas éclaircie. On voit dans quel gâchis nous a plongés l'Académie. Son grand tort aura été d'ignorer systématiquement le latin et la grammaire historique. En ce qui concerne la différence entre *pire* et *pis*, le latin lui eût été d'un grand secours pour en fixer l'usage. La différence entre ces deux vocables est la même que celle qui existe en latin entre *pejorem* et *pejus*. Mais le latin, c'est bon pour les pédants, comme la grammaire est bonne pour les professeurs, dans les mains desquels l'Académie eût dû la laisser. Nous n'aurions pas ainsi deux codes de la langue, celui de l'Illustre Compagnie et celui de la Sorbonne. A ce propos les *Nouvelles littéraires* [1]) en signalaient une bien bonne.

La Sorbonne a organisé l'été dernier des cours de vacances; ils ont été suivis par sept cents étrangers. Beaucoup d'entre eux avaient en mains la *Grammaire de l'Académie*, avec laquelle, plus d'une fois, le cours du professeur fut en opposition. La querelle continue.

Chers collègues, si ce jeu vous amuse, nous allons le continuer. Lisez en attendant, à la page 17 de la *Grammaire de l'Académie*, la définition du nom et efforcez-vous d'en dissiper les ténèbres épaisses. Nous l'examinerons ensemble la prochaine fois. *Le vieux régent.*

Lettre de Belgique.

Quand on suit avec quelque attention le mouvement scolaire et les questions s'y rapportant, on est frappé dès l'abord des divergences profondes qui se montrent aussitôt entre la conception que nous nous faisons, en Suisse ou en Belgique, de l'école populaire. Divers faits nous ont même ému, très sincèrement, à plusieurs reprises déjà. A titre documentaire, nous voudrions attirer l'attention de nos collègues, dans cette chronique, sur le côté quasi « commercial » que prend la lutte ouverte entre l'Ecole dite « officielle » et celle dite « privée ».

Déclarons de suite qu'il ne s'agit pas pour nous de prendre position pour ou contre telle institution, que nous ne voulons autre chose que documenter nos amis laissés en Suisse. La controverse qui alimente ici les organes des diverses associations et écoles est souvent fanatique, parfois aussi étroitement liée à un dogme ou à une doctrine philosophique et en des termes où la Pédagogie n'a plus son compte!

A cette époque de l'année, précédant immédiatement la rentrée des classes et la reprise des cours (l'année scolaire commence en Belgique le 15 septembre pour être close à la mi-juillet), les membres de la Ligue de l'enseignement reçoivent une circulaire les invitant à faire une intense propagande en faveur de l'Ecole officielle. On vous propose une affichette réduite, sur laquelle on lira

[1]) *Nouvelles littéraires*, 27 août 1932.

les avantages de l'enseignement dans les écoles de la commune et de l'Etat, puis vous êtes instamment prié de faire une commande d'affiches murales, avec le même texte, à l'intention de les faire poser en bonne et due place, dans les lieux publics et aux murs d'affichage autorisés.

Comme on recommande une nouvelle voiture américaine, une marque de bière anglaise réputée, un article d'épicerie au-dessus de toute concurrence, on lance un vibrant appel en faveur de l'enseignement officiel, de celui que les communes surveillent et subventionnent, ou que l'Etat et les provinces organisent directement. Chaque paroi bigarrée qui vante les produits « Persil » dit aussi les louanges de l'Ecole, et vous pensez bien que « ceux d'en face » ne se font pas faute de répéter, eux aussi, et c'est leur droit, combien supérieurs sont leur Ecole, leur enseignement, leur morale, leur préparation aux hautes études. Les familles sont directement sollicitées par des prospectus de toutes sortes, dont le moins qu'on puisse en dire est qu'ils promettent le plus brillant avenir aux enfants qui se seront confiés à leur enseignement! Les influences politiques, hélas, jouent et tirent toutes les ficelles pour décider les pères et les mères à faire leur choix de telle école ou collègue, athénée ou lycée, officiel ou privé.

C'est ensuite la presse quotidienne qui s'en mêle, selon la couleur du parti qu'elle sert, consciencieusement ou par ordre formel! On discute les arguments de l'adversaire, car ce sont bien des adversaires, des concurrents, qu'il s'agit de diminuer, de réduire, dans l'opinion des pères de famille.

Ces pères, choisissant librement l'école dans laquelle ils enverront leurs enfants, on se rend compte de l'intensité de cette propagande, des moyens employés, jusqu'à intimider les parents par des menaces diverses à peine déguisées.

On informe, par exemple, que les enfants seront surveillés dans telles écoles pendant le temps libre de midi (une partie des enfants ne pouvant rentrer à leur domicile pour le dîner) ou après 4 heures; les adversaires répondent que, chez eux aussi, telle surveillance est également exercée, et mieux que partout ailleurs. Les uns amorcent les familles par la perspective de la gratuité du matériel, ou par une réduction du minerval (écolage à payer). Quand vous saurez que certaines « officielles », donc publiques et non confessionnelles, font payer un écolage annuel, qu'il y a des écoles non-payantes et des écoles payantes sous la surveillance des communes et de l'Etat, que des écoles confessionnelles font également cette distinction, offrant aussi un enseignement totalement gratuit!

Est-il besoin de dire que la question des programmes est également mise en avant, l'une et l'autre des organisations mentionnant la supériorité de leurs programmes de leurs disciplines distinctes, de la méthode la plus propre à intéresser les élèves, et tant d'autres arguments qui dépassent notre entendement simplement démocratique et ne connaissant pas de distinction, dans nos écoles populaires, primaires, moyennes, professionnelles, où le riche coudoie le pauvre, le fils d'ouvrier celui du gros patron, où le protestant se trouve très à son aise entre un enfant de parents israélites et un autre, fervent catholique.

Vous pensez bien que les écoles riches seront les plus complètement équipées, que les écoles dites privées, mais dénommées ici sous le titre de « écoles confessionnelles », vivant de subsides privés, donc, et d'écolages assez élevés dans certaines organisations, font des efforts considérables pour mieux loger leurs enfants. Les interpellations qui pleuvent, à propos de l'enseignement, à chaque séance des Chambres belges, signalent des cas typiques de conseils communaux à majorité cléricale favorisant les écoles confessionnelles et négligeant les écoles communales, votant des subsides rondelets aux premières, mais laissant dans un délabrement injurieux les locaux affectés aux élèves des deuxièmes, quand on ne les oblige pas à se contenter d'installations provisoires, comme un corridor, par exemple! Et la réplique ne se fait pas attendre dans les villages à majorité libérale, ou socialiste, toutes ces manœuvres aboutissant fatalement à de pénibles marchandages dont souffre l'Ecole d'abord, puis les écoliers qui n'en peuvent mais! De grands villages sont actuellement sans « école officielle communale », tous les enfants en âge de scolarité fréquentant les écoles confessionnelles, instruits et éduqués par des maîtres et maîtresses formées dans des Ecoles normales confessionnelles également. Et c'est là un autre sujet de discorde, et qui touche les subventions, les traitements, les pensions de retraite, autant de questions épineuses qui séparent plus brutalement encore, après les familles, les membres du corps enseignant eux-mêmes alors que leur cohésion et leur amour de l'enfance devrait les unir contre un mouvement qui ne peut que nuire, d'où qu'il vienne, à la formation du citoyen.

R. L.

Le prochain cours de perfectionnement pour l'enseignement de la physique et la construction des appareils, à Bienne, du 3 au 9 octobre 1932.

Il faut reconnaître que l'activité pédagogique de ces dernières années a fait des progrès remarquables.

Les cours de perfectionnement se sont succédé les uns aux autres afin de donner satisfaction aux exigences, sans cesse modifiées, de l'enseignement. Il est certain qu'il en est résulté le plus grand profit pour l'enseignement de la langue française, de la géographie, du dessin, etc. . . .

Il s'agissait de continuer cette œuvre de réforme. Et, c'est ainsi que la commission des cours a mis à l'ordre du jour l'enseignement des sciences et principalement de la physique.

Elle a bien fait. En effet, les sciences doivent, comme tout autre enseignement, contribuer à la formation de notre jeunesse. Jusqu'à présent, trop souvent, l'abus de la théorie fut le plus grand défaut de notre enseignement scientifique, défaut depuis longtemps reconnu et qu'on a cherché à combattre par des conseils très sages. Rappelons à ce sujet,

ceux qui furent donnés, ici même, par M. Haesler, et, au cours de perfectionnement, l'année dernière, par M. le Dr Kleinert, secrétaire de la Direction de l'Instruction publique.

Tout le monde s'est enfin mis d'accord sur ce point: qu'une réforme capitale est à faire et que c'est folie d'enseigner au tableau noir ce qu'est une température, une quantité de chaleur, une force électromotrice. Le début de l'enseignement de toutes les sciences, même les mathématiques, devrait être expérimental. En botanique, on observe, on note, on fait des expériences, on sème des graines, on les arrose avec de l'encre rouge pour rendre visibles les canaux de circulation des liquides nourriciers, etc. Cela est facile. En chimie, on fait des manipulations actives, on donne un corps à chauffer dans un tube à essai, on observe, on décrit la fusion de la matière, la production de vapeurs, le dépôt de petits cristaux, etc. Cela est encore facile. En physique, la même bonne volonté voudrait pouvoir se manifester, mais elle se heurte à une difficulté que nous rencontrons, hélas, dans la plupart de nos écoles populaires: le manque d'appareils, le manque parfois total. Et quand on songe qu'il est presque inutile d'attendre plus longtemps un secours qui ne viendrait pas de nous-mêmes, on comprend qu'il était de toute importance de consacrer le prochain cours de perfectionnement à l'enseignement de la physique, à la méthodologie de cet enseignement d'abord, et à la construction des appareils ensuite, comme cela a déjà été fait, il y a quelques années, à Berthoud, pour la partie allemande du Canton de Berne, par M. le Dr Kleinert.

M. le Dr Kleinert, spécialiste bien connu dans nos milieux pédagogiques, avec M. le Dr Thiébaud et M. Haesler, cherchera dans cet ordre des sciences, à opérer le redressement indispensable des méthodes, en montrant que l'office propre des sciences est de travailler, avec les moyens les mieux adaptés, à la culture de tout ce qui, dans l'esprit, sert à découvrir et à comprendre la vérité positive, observation, comparaison, classification, expérience, induction, déduction, analogie, — en rompant avec le mode d'exposition qui, d'expérimentales et inductives qu'elles sont, en fait des sciences à allure déductive, et en découvrant la véritable méthodologie qui, partant des faits, s'élève à la conception de la loi et au premier éveil du sens scientifique.

Et maintenant, pour faciliter cet enseignement, M. le Dr Kleinert passera à la construction des appareils, but essentiel du cours de perfectionnement, qui consiste à indiquer les voies les plus sûres dans lesquelles l'enseignement des sciences peut faire appel aux facultés actives des esprits, à celles-là mêmes par lesquelles se fait la construction des sciences.

Le cours de perfectionnement en perspective se présentera donc sous la forme d'un vaste atelier où l'on construira les appareils les plus utiles à l'enseignement de la physique dans nos écoles populaires: appareil servant à démontrer la loi des leviers, rhéostat à glissière, fusibles de différents modèles, multiplicateur, piles, etc. ...

Il est ainsi possible à chacun, grâce aux organisateurs du cours, d'apprendre par quels moyens il pourra développer l'enseignement des sciences à l'école populaire, susciter dans ce domaine la spontanéité de l'enfant, mettre en jeu ses activités, provoquer son effort, en un mot, le rendre capable d'agir.

Car la vieille formule du philosophe est toujours vraie, « savoir, c'est faire »; ici, comme ailleurs, le vrai profit n'est pas ce que l'enfant peut reproduire, mais ce qu'il peut produire.

Après avoir assisté au premier cours de perfectionnement pour l'enseignement de la physique, nous nous faisons un plaisir et un devoir de recommander vivement à tous de participer au prochain cours, du 3 au 9 octobre 1932, à Bienne.

Il en sortira certainement le plus grand bienfait pour l'école.

Divers.

Réunion de série. En 1912, Jules Berberat, Ernest Chausse, Henri Christe, Marius Fromaigeat, Charles Häsler, Paul Hêche, Louis Iseli, Gustave Jubin, Aurèle Klopfenstein, Léon Membrez, Edgar Primault, Maurice Rossel, Joseph Rérat, Joseph Surdez, Albert Schluep et Dagobert Voumard sortaient de l'Ecole normale de Porrentruy.

Après vingt ans de séparation, il convenait de se retrouver. Le samedi 10 septembre, autos et motos convergeaient à l'Hôtel du Cerf, à Soubey, chez l'ami Jubin qui est devenu hôtelier et restaurateur. La rencontre fut des plus cordiales.

Un seul ancien normalien manquait à l'appel. Bien qu'émule du professeur Piccard, il ne s'est pas perdu dans les nues ou dans la stratosphère. Un motif plausible l'empêcha d'assister à cette mémorable séance. Le plaisir de lui serrer la main à la prochaine occasion sera d'autant plus vif.

Un autre camarade pourtant n'était pas encore présent à midi. C'était, évidemment, celui qui n'avait que le minimum d'espace à franchir. Un coup de téléphone à St-Brais pour rafraîchir la mémoire d'Henri Christe, qui répond qu'il viendra ... lundi!

Mais voilà que Paul Hêche vole à St-Brais et nous ramène Christe dont ... la barbe seule ressemble à celle du Christ.

Sa venue exerce la verve d'un loustic qui observe que maintenant seulement, nous pouvons prendre le repas, car nous étions déjà douze convives à table.

Dire ce que fut ce dîner, c'est dire toute la bonne humeur qui y régna. Le souvenir de Joseph Surdez et de Joseph Rérat, disparus prématurément fut évoqué, puis chacun donna libre cours à la joie communicative du revoir. Albert Schluep, le grand metteur en scène et l'animateur artistique de « La Ruche bourdonne » entonna, cela se convenait aussi, plusieurs chants qui réveillèrent les échos déjà lointains de la vie bruntrutaine.

Les gais propos fusèrent et chacun rappela les épisodes typiques des quatre années d'existence commune.

Pendant le repas, des conversations particulières s'entamèrent. Ce fut intime, gentil. Et de solides liens de camaraderie se renouèrent plus tenaces encore.

Malheureusement, ces instants furent trop courts. Paul Hêche aurait volontiers déclamé, cette fois-ci

ô temps, suspends ton vol
et vous, heures propices
suspendez votre cours.

Implacable, la minute de la séparation sonnait beaucoup trop tôt. Deux appréciables attentions de Dagobert Voumard et de G. Jubin retardèrent les adieux. Grâce à l'extrême complaisance d'Ernest Chausse, chacun put rejoindre facilement ses ... ports d'embarquement.

Le meilleur esprit n'a cessé de nous maintenir en liesse durant cette lumineuse journée et tous, nous nous sommes séparés en nourrissant l'espoir de nous revoir plus longuement non pas dans ... vingt ans mais bien avant. *M. R.*

Cours de Culture supérieure à Locarno, 9—15 octobre. Outre les avantages signalés dans notre dernier numéro, les participants à ce cours jouiront encore des facilités suivantes:

1° Funiculaire Locarno-Madonna del Sasso: fr. —. 70 aller et retour;
2° Châteaux de Locarno: entrée libre;
3° Salle de la Conférence de la Paix: entrée libre;
4° Bain Plage Locarno Lido: entrée libre.

Les réductions susdites ne sont accordées que contre présentation de la carte de participation au cours même.

Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Cerneux-Godat (commune des Bois).

Par suite du refus de la Commission d'école des Bois de s'entendre avec nous au sujet de la révocation de l'institutrice aux Cerneux-Godat, le poste de la maîtresse en question est boycotté (voir § 5 du règlement sur la protection des membres en cas de non-réélections injustifiées). Tout membre de la Société des Instituteurs bernois est donc tenu de ne pas postuler cette place. Les contrevenants seront exclus de la Société et ne pourront plus jamais en faire partie (§ 8 des statuts). *Les personnes non affiliées à notre association qui poseraient leur candidature ne pourraient jamais non plus être reçues comme sociétaires.*

Le Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois:
O. Graf.

Ferien von Fräulein Keller.

Montag den 19. September tritt Frl. Keller ihre reglementarischen Ferien an. Da bis Ende September wichtige parlamentarische Sessionen stattfinden, werden die Mitglieder, die Geschäfte auf dem Sekretariat haben, gebeten, ihre Besuche vorher durch Postkarte anzuzeigen. Wenn auf dem Bureau telephonische Anrufe nicht beantwortet werden, so beliebe man Nr. 34.336 anzuläuten. *Sekretariat des Bern. Lehrervereins.*

Vacances de Mademoiselle Keller.

Les vacances réglementaires de Mlle Keller commenceront lundi le 19 septembre. Vu les importantes sessions du parlement, qui ont lieu jusqu'à la fin du mois courant, les membres ayant à traiter avec le Secrétariat voudront bien annoncer leurs visites par carte postale. Prière de s'adresser au n° 34.336, au cas où le téléphone de notre bureau ne donnerait pas de réponse.

Le Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungstermin
		Primarschule.				
Richigen b. Worb	III	Unterklasse (1.—4. Schulj.)		nach Gesetz	2, 6, 14	24. Sept.
Linden-Kurzenberg	III	untere Mittelklasse	zirka 50	»	3, 6	25. »
Rütschelen	VIII	Unterklasse	» 40	»	3, 6	23. »
Heimiswil-Dorf	VII	Oberklasse	» 40	»	3, 5, 14	23. »
»	VII	Mittelklasse	» 40	»	5, 9, 14	23. »
Kaufdorf	IV	Unterklasse	» 30	»	2, 6	25. »
Brüttelen b. Ins	IX	Unterklasse	» 40	»	3, 6	23. »
Gals	IX	Mittelklasse	» 25	»	4, 5, 12	23. »
Hasli b. Frutigen	II	Oberklasse	» 30	»	3, 5	25. »
Hirzboden (Gde. Adelboden)	II	Unterklasse	30—35	»	3, 6, 14	23. »
Brüttelen, Mädchen-Erz.-Heim	IX	Die Stelle einer Lehrerin		gemäss R.R. Beschluss		30. Sept. an kant. Armendirektion
Burgistein	IV	Klasse I	zirka 40		4, 5, 12	20. Sept.
Sutz-Lattrigen	IX	Unterklasse	zirka 35	nach Gesetz	2, 6	23. »
Dotzigen	IX	Unterklasse	» 40	»	2, 6, 14	25. »
Hettiswil	VII	Klasse IV	» 35	»	3, 6, 12	24. »
Riggisberg	IV	Klasse V	» 35	»	6, 7	24. »
Nods	X	Classe supérieure		Traitement selon la loi	2, 5	25 sept.
Choindez	XI	Classe pour un instituteur		»	2	25 »
St-Ursanne	XII	Classe II		»	3, 5	25 »

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Zu vermieten
Ferien-Wohnung
4 Zimmer, 4 Betten, event. Kinderbett, in waldreicher Gegend des Emmentals, 850 m ü. M. Gute Verpflegung, elektrische Küche oder ganze Pension. Per Bett Fr. 1.50; Kocheinr., Geschirr etc. Fr. 1.- per Tag. Anfr. Waldheim Lützelflüh oder Telephon Bern 31.288 387

Für Jugend u. Volksbibliotheken
290 Stets grosses Lager in Unterhaltungsliteratur zu ganz billigen Preisen empfiehlt das
Antiquariat zum Rathaus, Bern

BERN
Restaurant für neuzeitliche Ernährung **Ryfflihof,** Neuengasse 30, I. Stock, beim Bahnhof. Mittag- und Abendessen 2.-, 1.60 u. 1.20. Zvieri —.50. A. Nussbaum

Burgdorf Wirtschaft zum Sommerhaus
Telephon 138
1/4 Stunde von Burgdorf. Für Schulen und Vereine. Spielplatz im Walde. Grosser Saal. 160 **Familie Haas-Steinmann.**

BUCHHALTUNG
für Sekundar- und Gewerbeschulen von A. LÜTHI, Sekundarlehrer in Schwarzenburg
Die Mappe enthält: 1. Eine 46 Seiten starke Broschüre, den theoretischen Teil; 2. Das Inventarheft; 3. Das Journal; 4. Das Kreditbuch; 5. Fünf lose Bogen für die Einzelrechnungen; 6. Auf besondern Wunsch: Ein Heft mit den üblichen Formularen. Von der Lehrmittelkommission einstimmig empfohlen. Man wende sich an den Verfasser. 333

Schweizerische Eidgenossenschaft

3½ % Anleihe der Schweiz. Bundesbahnen, 1932, von Fr. 125,000,000

wovon **Fr. 100,000,000** zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt werden. 333

Emissionspreis: 97 %, zuzüglich 0,60 % eidg. Titelstempel. **Rückzahlung zu pari** mittels 25 gleicher, vom 1. Oktober 1938 bis 1. Oktober 1962 sich erstreckender Annuitäten.

Diese Anleihe wird, wie die übrigen Anleihen der S. B. B., direkt von der Schweizerischen Eidgenossenschaft kontrahiert.

Zeichnungen werden vom **14. bis 21. September 1932, mittags,** entgegengenommen bei den Banken, Bankfirmen und Sparkassen, die im Prospekt als Zeichnungsstellen aufgeführt sind.

Bern und **Basel,** den 13. September 1932.

Kartell Schweizerischer Banken. **Verband Schweizerischer Kantonalbanken.**

Ein Ausflug in die

DAHLIENBLÜTE

in **WALDHAUS** bei **LÜTZELFLÜH**

ist für jeden Blumenfreund ein Genuss. Besuch der Anlagen unentgeltlich. **Gebr. Bärtschi.**

295

Lugano Hotel Washington

Das gute Haus II. Ranges für Schulen und Vereine. Nähe Bahnhof. Grosse Parkanlage mit Gartenterrasse. Reduz. Preise. Vorzügl. Pension von Fr. 8.50 an. Fliessendes Wasser. J. Buser.

Meiringen Gasthaus zum Steinbock

1 Minute vom Bahnhof 172

Neueingerichtetes Haus mit schönen Zimmern. Mittagessen zu bescheidenen Preisen. Schattiger Garten. Telephon 181. Es empfiehlt sich bestens: **Familie Schild.**

Hypothekarkasse des Kantons Bern

Schwanengasse 2 - Postcheck III 94

Staats-Garantie

1

Haussparkassen

nach auswärts Zustellung durch die Post

Spareinlagen

Kassascheine und Obligationen

auf Inhaber oder Namen, drei oder fünf Jahre fest

SOENNECKEN-FEDERN

für die neue Schweizer Schulschrift

*

Federproben auf Wunsch kostenfrei

*

F. SOENNECKEN · BONN BERLIN · LEIPZIG

1907 Zur Feier des 25jährig. Bestandes der Schule veranstalten wir **1932**

Jubiläumskurse

zu besonders **vorteilhaften** Bedingungen. Vorbereitung auf Handel, Hotelfach, Eisenbahn, Post, Telephon. Erfolgreiche Stellenvermittlung.

Neue Kurse am **26. September** und **25. Oktober,** der Vorkurs am **26. September.** Prospekt gratis.

Handels- und Verkehrsschule A.-G., Bern

Wallgasse 4 306 Telephon 35.449

SPEZIAL-GESCHÄFT

für

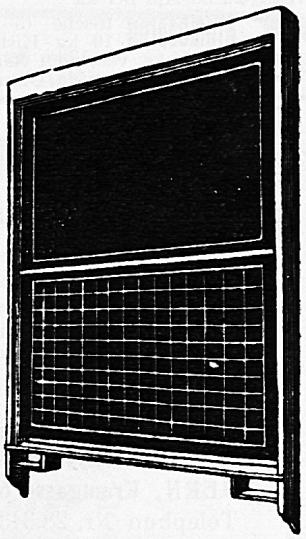
Wandtafelgestelle

mit vier Schreibflächen

sowie 1

Schreibflächen

jeden wünschbaren Systems und Ausführung



Mustertafeln können in der Werkstatt besichtigt werden

Mässige Preise

Gottfried Stucki

BERN, Magazinweg 12

TELEPHON: Nr. 22.533

SPEZIALGESCHÄFT FÜR EINRAHMUNGEN

FRAU F. SCHLAEFLI

NUR MARKTGASSE 44, BERN

Telephon 28.686 - Früher Amthausgasse 7

Kunsthandlung
Photorahmen, Spiegel
Vergoldungen
Reinigen
und Restaurieren von
Gemälden und Stichen

M. Schorno-Bachmann :: Bern

(Mitglied des Schweizerischen Lehrerinnenvereins)
Chutzenstrasse 30 20
empfiehlt ihre bestbekannten

Fasostru-Strumpfwaren

sowie **gewobene Strümpfe** in Wolle, Baumwolle, Seide; moderne Farben, beste Qualitäten

Kurhaus Moosegg

im Emmental. 980 Meter ü. M. Ruhige, staubfreie Lage. Tannenwälder. Prächtige Ausblicke auf das Emmental und die Alpen. Idealer Ausflugsort für Schulen u. Vereine. Postautokurse, direkte Billette Bern-Kirchenfeld—Worb—Biglen—Moosegg, vom 1. Juni bis 15. September. Soignierte Küche. Prospekte. 226 **Fr. Schmalz,** Besitzer.

Goldiwil - Pension Blümlisalp

1000 m über Meer, ob Thunersee. Gutbürgerliches Haus in sonnigster, aussichtsreicher Lage, Garten, Terrasse, offene und geschlossene Veranden, Garage. Selbstgeführte Küche, Pension Fr. 7.—. Prospekte durch **K. Stegmann-Schärlig.** Tel. 1652

NORMA

heissen unsere schönen Hefte für die Neue Schrift mit dem prächtigen olivgrünen Umschlag, grauschwarzer Lineatur, mit ringsum freiem Rand. Verl. Sie bitte Offerte Telephon 22.222

KAISER
& CO. A.-G. BERN

BERN

Restaurant Schwellenmätteli

Vollständig neurenovierte Räumlichkeiten. Heimelige Säli für Schulen und Vereins-Anlässe. Grosser schattiger Garten. Anerkannt gutgeführte Küche. Für Schulen Spezial-Arrangements. Der Lehrerschaft empfiehlt sich höflich **E. Kindhauser-Probst,** chef de cuis. 321

Gut gelagerte Stumpen 39
auserlesene Kopfzigarren
frische Zigaretten
kaufen Sie vorteilhaft im Spezialhaus
„Zum Zigarrenbär"
Schauplatzgasse 4, BERN

Deisswil Worblentalbahn **Ziegelhüsi**

25 Minuten von der Endstation des Autobus Bern-Ostermundigen. Neurenovierte Lokalitäten. Bekannt für gute Dîners und Zvieri. Tee und Kaffee. Lebende Forellen. Schöner Garten. Saal für Schulen und Vereine.
Telephon 71.038 141 **Familie Schild.**

Lehrerin

gesucht auf Mitte Oktober für eine Schule von 6 Kindern. – Unterricht deutsch und französisch. – Sich gefl. wenden an **E. Morand, Fontaine Charmoille** (B. J.). 334

STEINHÖLZLI
LAGER
BIER

Es kann vorkommen

dass ein Schüler eine Privatschule besuchen sollte. Wollen Sie in diesem Falle an uns denken? Kleine Klassen ermöglichen es uns, auf jeden Schüler weitgehend Rücksicht zu nehmen und ihn gründlich auf jede Staatsschule vorzubereiten. Sekundar- und Handelsschule, Gymnasium. Vorbereitung auf Matur 320

Humboldtianum Bern, Schlösslistrasse 23

Arbeitsprinzip und Kartonnagenkurs-Materialien

Peddigrohr
Holzspan, Bast

W. Schweizer & Co.
Zur Arch, Winterthur 322

Heidelbeeren frische, süsse (5 u. 10 kg-Kistli) zu 85 Rp. per kg

Brombeeren frische (5 u. 10 kg-Kistli) zu 60 Rp. per kg versendet **Marie Tenchio.** Lehrerin, **Roveredo,** Graub.

Grösstes bernisches
Verleihinstitut für feinste Theaterkostüme 314
sowie **Trachten** aller Arten

H. Strahm-Hügli
BERN, Kramgasse 6
Telephon Nr. 28.343

eine möbel-mustermesse

können wir unsere 3 etagen umfassende herbst-ausstellung nennen. alle neuen modelle sind soeben aus unserer fabrik eingetroffen. wir laden sie zum besuch freundlich ein

verkaufsmagazin bern
der möbelfabrik

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTE
JULES PERRENOUD & CIE

theaterplatz 326
gegenüber café du théâtre

ZEICHEN-PAPIERE

weiss und farbig in ausgezeichneten Qualitäten. Muster u. Preise zu Diensten. Vorteilhafte Preise. Telephon 22.222

KAISER
& CO. A.-G. BERN

Buchdruckerei — Eicher & Roth — Imprimerie

BUCHBESPRECHUNGEN

BEILAGE ZUM BERNER SCHULBLATT NUMMER 25 · 17. SEPTEMBER 1932

Pädagogik und Psychologie.

Heinrich Hanselmann, **Erziehung zur Geduld.** 56 Seiten. Fr. 1. 60. Rotapfelverlag, Erlenbach-Zürich und Leipzig.

Hanselmann hat den Erziehern (Eltern und Lehrern) in kurzer Zeit eine ganze Anzahl wertvoller Werke geschenkt. Ausser seinem wissenschaftlichen Fundamentalwerk « Einführung in die Heilpädagogik » seien erwähnt « Jakobli » und « Jakob ». Als Schriften auch für das reifere Volk gab er sechs kartonierte Broschüren heraus: « Vom Umgang mit sich selbst » — « Vom Umgang mit andern » — « Vom Umgang mit Gott » — « Erziehung zur Geduld » — « Vom Umgang mit Frauen » — « Geschlechtliche Erziehung des Kindes ».

Alle Arbeiten zeichnen sich dadurch aus, dass sie Probleme behandeln, die dem denkenden Menschen alle Tage begegnen. Hanselmann fasst sie scharf an und zergliedert sie in wohltuender und klarer Art und Weise. Das wird den kleinen Büchlein den Weg in die Häuser, in die Familien ebnen.

« *Erziehung zur Geduld* » ist vorbildlich behandelt, ist ein Büchlein für jedermann. Der Verfasser geht von der Tatsache aus, dass Gefühle das erste und das letzte sind, was den Menschen beseelt, und dass die Gefühle auch erzogen werden müssen, um so der Gefahr der Ueberwertung des Verstandeslebens entgegen arbeiten zu können. « Gefühle sind bei jedem Menschen der Boden, auf dem alles Seelenleben erwacht ist. » — Und Hanselmann zeigt nun, wie dieser Boden beackert werden muss. *Warten* heisst das Werkzeug, mit dem die tiefsten Furchen gezogen und die grössten Schollen zerrissen werden im Seelenboden des Menschen. Warten lernen muss das Kind, bis sein Wunsch erfüllt ist, warten lernen muss der Jüngling, die Jungfrau, warten lernen muss man auch in der Ehe. « Wartenkönnen führt zur Geduld, macht stille; Stille macht weit, tief und empfangsbereit. » « Warten ist nicht Müssiggang, Warten ist Tun und Schweigen, tätige Vorbereitung. » — Der Mensch strebt aus der Unlust in die Lust, und zwar möglichst rasch; Hanselmann mahnt zum Warten; denn « Was man besitzt, beruhigt; Wartenkönnen aber macht glücklich. » *Emil Wymann.*

Heinrich Hanselmann, **Vom Umgang mit Frauen.** 48 Seiten. Fr. 1. 60.

Es ist nicht bloss für Ehemänner, auch nicht bloss für Jünglinge! Es ist überhaupt nicht bloss für diese oder jene, es ist für alle, dieses Büchlein, für alle, die gewillt sind, dienende Glieder der menschlichen Gesellschaft zu sein. Obgleich Hanselmann das Frauliche, das « Ewigweibliche » auch nicht definieren kann, so erschliesst er doch des Mannes Verständnis dafür. Dabei scheut er sich nicht, da und dort mit gewissen Sitten und Bräuchen zu brechen. Dieses Büchlein sollte mit jedem Zwanzigjährigen (Jüngling und Tochter) gründlich durchbesprochen werden.

Emil Wymann.

F. M. Feller, **Das Unbehagen in der Zivilisation.** Verlag A. Francke A.-G., Bern. Leinen Fr. 7. 50.

Die verschiedenen Gebote der Zivilisation verursachen beim Menschen von früher Jugend an Triebverdrängungen, die Unlust und damit nach Feller Aggression gegen die Umwelt zur Folge haben. Die verdrängten Triebe können jedoch durch die *Kultur* unschädlich gemacht werden, da sie in der Kunst sublimiert hervorzutreten vermögen. Zudem hat die Einzelpsyche zur Erleichterung die Möglichkeit, sich an grössere Massen wie Vereine oder Religionsgemeinschaften anzuschliessen und dort, durch die Anonymität geschützt, an der Umänderung der die Unlust hervorrufenden *Zivilisation* mitzuwirken.

Reichlich wenig wissenschaftlich und deshalb völlig überflüssig erscheinen in der Darlegung dann und wann einige Zuschüsse von Salonmarxismus und Ausfälle gegen das Privatkapital. Anderes mutet sehr zusammengekünstelt an, vor allem die höchst hypothetischen Erklärungen über die Entstehung der Kunst, obschon gerade hier eine Reihe vorzüglicher und eigenartiger Gedanken mitgeteilt werden. Sehr erfreulich ist es jedoch, dass Feller zu den wenigen Schülern Freuds gehört, die gegenüber ihrem grossen Vorbild selbständig neue Wege einzuschlagen suchen. So wird, wie erwähnt, die Aggression nicht wie bei Freud aus dem Todestrieb erklärt, oder es wird Zivilisation und Kultur zu trennen gesucht, wenn auch die Kultur dabei nicht in ihrer Ganzheit erfasst worden sein dürfte. Feller kommt auch nicht zu derart pessimistischen Schlussfolgerungen wie Freud, da er ja in der Kultur die Möglichkeit der Befreiung unterdrückter Triebregungen findet, wodurch die psychologischen Quellen des Unbehagens beseitigt werden können.

Das klar und verständlich geschriebene Buch kann jedem Leser empfohlen werden, der neben dem Interesse über die zum vollen Verständnis notwendigen psychoanalytischen Kenntnisse verfügt. *M. Loosli.*

Dr. Gustav Hans Graber, **Psychoanalyse und Heilung eines nachtwandelnden Knaben.** Merlin-Verlag, Baden-Baden. 67 Seiten.

Ganz im Gegensatz zu Feller hält sich Graber durchwegs an das Herkömmliche. Er schildert die Analyse eines nachtwandelnden Knaben, die so gut gelang, dass das eine Symptom seiner sich zum Teil überlagernden Komplexe — eben das in Verbindung zu Inzestwünschen stehende Nachtwandeln — verschwand, und dass auch die Leistungsfähigkeit und die Einstellung zu den Eltern ganz bedeutend verbessert wurden. Die Analyse stützt sich zur Hauptsache auf eine sehr schematisch angewandte Symptomdeutung und ist wohl nur für den Fachmann von Interesse.

M. Loosli.

Joh. Brenner, **Mystik, Ethik und Logik.** 302 Seiten. Verlag Rascher & Cie., A.-G., Zürich.

Der Verfasser präsentiert das Gebäude seiner Weltanschauung, die sich eine auf sehr subjektive Auffassung der Bibel gründet. Dabei nimmt Brenner stark Stellung gegen die Mystik und will dafür einen auf verstandesmässiger Offenbarung beruhenden Gottesglauben. So betrachtet er die Evangelien nicht als Biographie, sondern als symbolischen Ausdruck des Offenbarungsglaubens der Evangelisten. Diese Auffassung wird mit ermüdenden, zusammenhanglosen Interpretationen einzelner Bibelstellen belegt, obgleich

es dem Verfasser eigentlich bekannt sein sollte, dass auf diese Weise selbst das Gegenteil mühelos behauptet werden kann. Auch eine auf ungenügenden Mitteln beruhende Symboldeutelei wird herbeigezogen. So muss das Unternehmen missglücken, besonders da der Verfasser offenbar sowohl auf theologischem wie philosophischem und namentlich auf psychologischem Gebiete Laie ist. Die Ausblicke auf die Gegenwart werden zum Teil richtig sein, sind dann aber fast alle naheliegend oder bekannt. *M. Loosli.*

Fr. Förster, **Die Vorbereitung des Lehrers auf den Unterricht.** Friedrich Mann's pädagogisches Magazin, Heft 1297. 18 Seiten.

Der Verfasser, der besonders die Verhältnisse der Arbeitsschule berücksichtigt, gibt rein formal einen Ueberblick über die notwendige Vorbereitung und zeigt, wie sie beschaffen sein soll und welche Gesichtspunkte besonders in Betracht fallen. Für den praktischen Lehrer, der seine Aufgabe ernst nimmt, ist die Schrift überflüssig, die übrigen wird auch die Lektüre nicht ändern. *M. Loosli.*

Jugend- und Volksbildung.

Naturbuch für die Jugend, herausgegeben von Hanns Günther, Verlag Rascher & Cie., Zürich.

Der Titel dieses Werkes ist bestrickend und kann allein für sich einen buchhändlerischen Erfolg sichern.

Die Jugend wird von diesem Buche viel erwarten. Sie hofft, durch es einen Weg zu innigem Kontakt mit den Geheimnissen des Lebens zu finden, hofft Anleitungen zu erhalten, um auf eigenen Forscherpfaden der Natur näher auf den Leib zu rücken, hofft neben der Befriedigung eines grossen sachlichen Interesses Einblick in allmächtige Gesetze zu gewinnen, nach denen das ganze Räderwerk des Lebens läuft.

Aber das Buch enttäuscht. Es bringt 14 verschiedenartige Aufsätze über Naturerscheinungen physikalischer, pflanzlicher und tierischer Art oder Neues aus der Menschenkunde, geschrieben von Wissenschaftlern wie Prof. Dr. W. Brunner, Hanns Günther, Dr. K. Floericke, Dr. Hans Friedrich, Dr. Hans Hauri, C. A. Schöffer, Dr. H. Schütze. Die Beiträge stehen inhaltlich in keiner Verbindung, sind wahllos aneinander gereiht, und die Notwendigkeit ihres Vorhandenseins lässt sich nicht ergründen. Jeder könnte durch irgend einen andern ersetzt werden. Gewiss, einige packen den Leser durch den Stoff, z. B. « Die letzten Wisente » von Dr. K. Floericke, « Luther Burbank » von Dr. H. Hauri, « Nordlicht-Probleme » und « Die Röntgen-Stereo-Chirurgie » von H. Günther. Andere gewinnen durch ihre ansprechend lebendige, doch sachlich ruhige Darstellung, namentlich die von Prof. Dr. Brunner über « Was wir von den Kometen wissen » und « Die Erde als Gestirn am Himmel über dem Mond ». Dichterische Ergüsse, wie sie einmal Mode waren in populär wissenschaftlichen Büchern, wenn gewissen Naturwissenschaftlern die poetische Ader schwoll, enthält das Werk keine.

Bedenklich ist es aber, dass einige Aufsätze nur menschliche und naturwissenschaftliche Absonderlichkeiten enthalten und nur die gelinde Neugierde des philiströsen Menschen sättigen, die dieser dem Raritätenkabinett Natur entgegenbringt.

Ich vermute, die meisten Beiträge seien schon anderswo und in anderem Zusammenhange veröffentlicht worden und im vorliegenden Buche nur vereinigt herausgegeben unter dem pompösen Titel « Naturbuch für die Jugend ». Wann haben sich Naturbücher dieser Art wirklich endlich überlebt?

Jedes Werklein, das durch sachlich knappe Anweisungen die Jugend und den Laien in ein Zweiggebiet der Naturwissenschaft einführt, verdient, ehrlich gesagt, eher den Titel eines Naturbuches für die Jugend, als das hier besprochene. *E. Wyss.*

Feierstunden auf dem Lande. Erfahrungen mit Volksbildungsarbeit von Otto Lauterburg. Herausgegeben vom Bund von Heimatfreunden der Gemeinde Saanen. Verlag Paul Haupt, Bern-Leipzig. 1932.

Dieses prächtige Buch vermittelt einen lebhaften Eindruck von der Volksbildungsarbeit, an der Pfarrer Otto Lauterburg und seine Freunde in der Gemeinde Saanen seit Jahren stehen.

Ein erstes grosses Kapitel, « Erstrebtes », orientiert in grundsätzlicher Ausführung über Weg und Ziel dieser Arbeit. Dann folgen 27 Programme durchgeführter Volksfeiern. Weiter schliesst sich an eine Auswahl von Lebens- und Charakterbildern grosser Führergestalten, wie sie, nebst vielen andern, den Teilnehmern der Feierstunden entworfen wurden. (Kierkegaard, Livingstone, Joseph Haydn, Johannes Hus, Gottfried Keller, Beethoven.) Ein folgendes Kapitel, « Die Presse im Dienste der Feiern », berichtet über die tatkräftige Unterstützung, die Pfarrer Lauterburg und seine Freunde bei ihren Bildungsbestrebungen durch die Herausgeber des politischen Lokalblattes (Anzeiger von Saanen) und deren Mitarbeiter gefunden haben. Den Schluss bilden zwölf ansprechende Briefe oder Berichte aus den Mitteilungsheften, die Pfarrer Lauterburg für seine früheren Konfirmandenjahrgänge anlegte. Diese Berichte, deren Verfasser alle aus bäuerlichen Kreisen stammen (manche sind frühere Konfirmanden oder Konfirmandinnen Pfarrer Lauterburgs), erzählen von dem Erlebnisse, das solche Feierstunden dem Hörer boten. Ein wertvoller Anhang, « Anmerkungen », bringt orientierende Hinweise und Erläuterungen.

Alles in allem: Ein höchst erfreuliches und gediegenes Werk. Keine graue Theorie. Lebendiges, pulsierendes, freudiges Leben. Weltoffenheit und Hingabe an das Höchste, an Gott.

Es ist ein gutes, frommes Buch. Es wird für viele, die in gleicher Arbeit stehen möchten, wegleitend sein. Begeisterung, Verantwortungsbewusstsein und entschlossener Einsatz einer ganzen einprägsamen Persönlichkeit für eine grosse Sache, die Sache christlicher Gemeinschaft und Volksbildung, sprechen aus jeder Zeile. Aber auch das Wissen um das, wie man's macht. Und das Können dazu. Plan, Absicht, Gestaltung und Geist des ganzen Werkes können nicht besser charakterisiert werden als durch das Wort Pestalozzis, das dem Buche als Motto vorangesetzt ist:

« Ich habe keinen Teil an allem Streit der Menschen über ihre Meinungen; aber das, was sie fromm und brav und treu und bieder machen, was Liebe Gottes und Liebe des Nächsten in ihr Herz, und was Glück und Segen in ihr Haus bringen kann, das, meine ich, sei, ausser allem Streit, uns allen für uns alle in unsere Herzen gelegt. » *H. Wagner.*

Nachschlagewerke.

Meyers Lexikon, Bd. XIII. Erster Ergänzungsband (bis Engländer). Verlag: Bibliographisches Institut Leipzig. 1931.

Der erste Band von « Meyers Lexikon » ist vor sieben Jahren erschienen. Das Werk war auf zwölf Bände berechnet, und kurze Zeit nach dem Abschlusse

beginnt bereits die Herausgabe der Nachtragbände. Das liegt in der Raschlebigkeit unserer Zeit begründet. Wir haben uns heute mit Begriffen, Neuerungen und Erscheinungen abzugeben, die vor kurzem nicht zu erahnen waren: Z. B. Antennenrecht, Arbeitslosigkeit, neuere Maschinen und Apparate wie etwa über die Eignungsprüfung u. ä. Der vorliegende Band führt das abgeschlossene Lexikon bis zur Gegenwart weiter: es behandelt u. a. die Abrüstungsfrage, Hindenburgs Politik bis zur Gegenwart, fasst die moderne Literatur zusammen. Auffällig sind die vielen Artikel und Tafeln über das Bauwesen, wie z. B. über die Baukunst des 20. Jahrhunderts. Auch über die Schweiz sind verschiedene neue Artikel aufgenommen. Der Band stellt eine Art Kulturspiegel von 1925—1931 dar. *G. Küffer.*

Der grosse Brockhaus, VI. Band. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig.

Dieser Band umfasst auf 792 Seiten die Artikel zwischen F und Garzweiler. Es erübrigt sich, über Ausstattung, Tafeln, Druck usw. bereits Bekanntes in Erinnerung zu rufen. Wir finden hier u. a. lehrreichen Aufschluss über das weite Gebiet des Flugwesens, wobei acht volle Tafeln den Text stützen. Auch dem Fernsprechwesen sind viele Tafeln gewidmet. Ueber den Stand der Technik orientieren ferner die Ausführungen über das Feuerlöschwesen, und die interessanten Tafeln über den Festungsbau zeigen uns die Entwicklung der Verteidigung. Den Nichtfachmann verblüffen die Bilder der New Yorker Kent Garage und der Entwurf einer Pariser Untergrundgarage. Aus dem Reiche der Natur mögen die Artikel über Fortpflanzung, Fortwirtschaft, Fische, Fluss, Garten und Gartenbau u. ä. Aufmerksamkeit beanspruchen. Aktuelles bieten die Orientierungen über den Faschismus, über Gandhi, über die Frauenfrage und die freideutsche Jugend. Der Artikel über Frankreich hat sich zu einer umfangreichen Monographie von 43 Seiten ausgewachsen, wobei neben der politischen Geschichte auch der Kunst, Literatur, Musik und Philosophie eingehend gedacht wird.

G. Küffer.

Deutscher Kulturatlas.

Der im Verlage Walter de Gruyter & Co., Berlin, erscheinende und von Lüdtke und Mackensen redigierte « Deutsche Kulturatlas » ist bis zur 39. Lieferung gediehen. Die meisten Blätter befassen sich vornehmlich mit Wirtschaft, Geschichte, Literatur, Kunst, Bildungs- und Religionsgeschichte. Die Wirtschaftsblätter geben Aufschluss über die grossen Erfindungen seit dem 18. Jahrhundert, über die deutsche Grossindustrie, den Verkehr und die Technik. Acht Geschichtsblätter behandeln Deutschland im Weltkrieg. Die literarischen Blätter stellen unter anderm die Romantik dar und die Literatur des Auslandes in Deutschland. Die Kunstblätter sind Albrecht Dürer gewidmet. Aus der Bildungsgeschichte sind vertreten: Fürsorgeerziehung, Wohlfahrtspflege, Buchhandel. Dem Lehrer leisten diese Blätter, die auch einzeln erhältlich sind, für Repetitions- und Präparationszwecke willkommene Dienste.

Soeben treffen die 40. und 41. Lieferungen des « Deutschen Kulturatlas » ein. Die meisten dieser Blätter sind der Religionsgeschichte gewidmet: den Waldensern, Zinzendorf, dem evangelischen Kirchenlied, Schleiermacher, Ritschl und der Entwicklung der deutschen evangelischen Theologie. Die Blätter über Literatur verzeichnen Leben und Werke Herders und Schillers und die literarischen Zentren des 19. Jahrhunderts. *G. Küffer.*

Literatur- und Kunstbetrachtung.

Paul Fechter, **Deutsche Dichtung der Gegenwart,** Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig.

Der Verfasser bietet einen knappen Ueberblick über das heutige Schrifttum. Man gewinnt den Eindruck, dass er durch seinen Begriff einer « wirklicheren Wirklichkeit » literarischen Erscheinungen, namentlich bei der Lyrik, Gewalt antut. Er behandelt nicht nur die üblichen Gattungen: Drama, Roman, Lyrik. Er betrachtet auch die « Deutenden »: Gundolf, Worringer, Spengler u. a. Dieser Abschnitt ist wohl der beste des Büchleins, das auch eine Zusammenstellung der Hauptwerke seit Gerhart Hauptmann enthält und als *Einführung* ins Schrifttum der Gegenwart gute Dienste leisten kann. *G. Küffer.*

Franz Carl Endres, **Symbolik von Goethes Faust.** Verlag Rascher & Co., Zürich.

Der Verfasser verfolgt die Absicht, mit seinem Büchlein einer Zeitaufgabe zu genügen: « den Menschen wieder den Weg zu ihrer vom Materialismus geleugneten Seele zu weisen ». Faust ist ihm « das grosse Symbol des Menschenweges zur Menschenheimat ». Endres will das Fühlen der Menschen wieder auf das Symbolische hinleiten. Um das zu tun, hätte er kaum einen dankbareren Stoff als gerade Goethes « Faust » wählen können, und wenigen wird wie ihm das wissenschaftliche Rüstzeug eines Spezialisten in solchem Umfange zu Gebote stehen. So verdienen des Verfassers Deutung des Ganzen und Deutungen der Einzelheiten ernste Beachtung. Auch wenn man jene billigt, wird man zu diesen viele Fragezeichen anbringen und will doch auch andere Komentare vergleichend heranziehen. Eine Auffassungsäusserung meldet sich hier, die neben andern anzuhören ist.

G. Küffer.

Weltstimmen. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart.

Der fünfte Jahrgang der « Weltstimmen » liegt abgeschlossen vor. Längst bevor Goethe sein Postulat der Weltliteratur aufstellte, haben sich die Gebildeten mit dem Geistesleben anderer Völker befasst. Für jede Nation wird das Weltbild der Weltdichtung anders ausfallen. Durch die « Weltstimmen » kann man sich ein Bild davon machen, wie es für die heutigen Deutschen aussehen mag. Sie widmen ihre Betrachtungen den Erscheinungen des In- und Auslandes, ob sie nun der Vergangenheit oder der Gegenwart angehören. So bringen die letzten Hefte Arbeiten über Karl May, Byron, Rilke, Hans Reiser und auch Betrachtungen, wie über den jungen Menschen im zeitgenössischen Roman. Neben Inhaltsangaben stehen Abhandlungen, daneben Novellen und Berichte über Tagesereignisse. Die Reichhaltigkeit der illustrierten Hefte vermittelt ein schätzenswertes Bild des in- und ausländischen literarischen Lebens.

G. Küffer.

Alte Meister der Basler Kunstsammlung. Schaubücher 8, Orell Füssli-Verlag, Zürich. Fr. 3. —.

Prof. H. A. Schmid hat aus der Oeffentlichen Kunstsammlung in Basel 68 Bilder ausgewählt, von denen er hauptsächlich Ausschnitte wiedergeben lässt und zu denen er jeweils biographische Notizen über den Maler und wenige knappe Angaben über Grösse und Herkunft gibt. Die Reproduktionen, die an sich nicht schlecht sind, vermögen, eben weil sie nur kleinere Ausschnitte sind, über das Original nur selten eine einigermassen richtige Vorstellung zu

geben, werden aber dem Besucher des Museums eine sehr angenehme und wertvolle Erinnerung sein, die besonders für die Hingabe der alten Meister an ihr Werk sprechen muss. Berücksichtigt wurden bedeutende deutsche und schweizerische Maler des 15. und 16. Jahrhunderts, vor allem Konrad Witz und die Familie Holbein. *M. Loosli.*

Schöne Literatur.

Ernst Balzli. **Burebrot.** Es Gschichtebüechli. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Burebrot nennt Ernst Balzli die geistige Kost, die er uns darbietet. Und wirklich, das Buch hält, was uns der Titel verspricht. So urwüchsig, schmackhaft und heimelig wie Bauernbrot sind die Geschichten aus dem Volksleben, die der Grafenried-Schulmeister in Mundart erzählt. Wie der die Menschen kennt mit ihren Schwächen und Vorzügen, und wie er sie zu zeichnen weiss! Er greift die Gestalten heraus aus dem täglichen Leben, spricht von ihren Sorgen und Nöten, von heldenhaftem Kampf gegen schweres Schicksal und stiller Tragik. Er sieht aber auch den Humor im Leben und erzählt uns köstlich-fröhliche Geschichten, bei denen man so recht herzlich lachen kann.

Mit Burebrot ist unsere Mundartliteratur um ein gutes Buch reicher geworden. *H. Hossmann.*

Schaeffner, **Bernische Vierzeiler,** Strophen. Verlag A. Francke A.-G., Bern. Kartoniert Fr. 3. —.

Mit zarten Strichen zeichnet Schaeffner stimmungsvolle Einzelbildchen von alten Höfen, Gassen und Häusern, von sonnenbeschienenen Schneelandschaften und rauschenden Flüssen, vom Münster und dem Burgerspital. Die Sprache ist durchaus beherrscht, und von rhythmischem Fluss, dem Freunde lyrischer Betrachtung eine freudige Ueberraschung bietend. *M. Loosli.*

Jakob Job, **Scusate, Signor ...** Verlag A. Francke, Bern.

Wenn die Gedanken des Italienfahrers aus unserem Regenwetter nach Süden schweifen, dann ist die richtige Stimmung da, dieses Büchlein zu lesen. Seine zwanzig kurzen Erzählungen rufen auf Schritt und Tritt Erinnerungen wach an die muntern Neapolitaner, deren Handeln, Trachten und Denken in gefälliger, anspruchsloser Weise geschildert wird. *M. Loosli.*

Hefte des Vereins für Verbreitung guter Schriften:

Dhan Gopal Mukerdschi: **Indische Heimat.** Gute Schriften, Basel. 46 Seiten. 50 Rp.

Das Büchlein ist nicht jedem Schüler in die Hand zu drücken, der im Geographieunterricht Indien « gehabt hat ». — Es braucht von seiten des Lehrenden eine sorgfältige Vorbereitung, wenn diese wundersamen Geschichten nicht missverstanden werden sollen.

Sie muten an wie Legenden aus längst vergangenen Zeiten, da der Mensch noch in lebendiger Bruderschaft zu Tieren und Blumen stand. Wir Bewohner des kultivierten Europas können es kaum glauben, dass irgendwo auf dem Erdball Menschen leben, die der Natur nicht *gegen*-über stehen, sondern die in ihre Ganzheit sich eingebettet fühlen; und die Weisheit der Besten unter ihnen hat die Grenzen des Verstehens weiter hinaus gerückt, als viele von uns, Anbeter der Technik, es sich träumen lassen.

Ähnlich wie diese Inder mochten in Urzeiten die Wodanspriester leben und empfinden. Und so etwas ahnen da und dort noch heute und immer einzelne Menschen. Deshalb ist das Büchlein von Mukerdschi kein « Anschauungsmaterial » für das Kapitel « Indien » im Geographieunterricht. Es ist aber allen besinnlichen (ja nicht sentimental gleichzusetzen) Schülern und Schülerinnen zu erklären und zum Lesen zu empfehlen. *G. v. Goltz.*

Ricarda Huch, **Die Hugenottin.** 50 Rp.

Diese Jugendschrift der grössten der heute lebenden deutschen Schriftstellerinnen versetzt uns in die Zeit der Hugenottenkriege, an die von den gnädigen Herren von Bern regierten Teile des Genfersees. Ricarda Huchs geniales Talent der Darstellung historischer Stoffe und ihr schriftstellerisches Können zeigen sich jedoch bereits in dieser frühen Arbeit recht deutlich. Möge mancher Leser durch die packend geschriebene tragische Novelle angeregt werden, zu ihren grössern und reifern Werken zu greifen, die ja zum Teil schon in billigen Volksausgaben erschienen sind!

Ernst Zahn, **Sommervogel.** 50 Rp.

Aus dem neuen Novellenband Zahns « Sieger und Besiegte des Lebens » erhalten wir hier eine kleine Blütenlese. In unverbildeter, manchmal allerdings stilistisch etwas eintöniger Sprache schildert der Dichter das Schicksal und die Nöte einfacher Menschen *M. Loosli.*

Neuerscheinungen aus dem Verlag Rascher.

Felix Moeschlin, **Die zehnte Frau.** Lustspiel in einem Akt.

Ernestini, Klaviervirtuose, spielt Reger, fliegt von einer Stadt zur andern, verwechselt bei jeder erdenklichen Möglichkeit seine Frau mit einer neuen und kommt so bis zu Ende des Dramas zu Nummer zehn (die ersten werden einem allerdings glücklicherweise erlassen). Für die Freunde Moeschlins bedeutet das Spiel eine Enttäuschung.

Jakob Bührer, **Die Pfahlbauer.**

Der Dreiakter erinnert im Aufbau an die Pfahlbauergeschichte im « Auch Einer ». Ein Pfahlbauer kommt von einer Entdeckungs- und Abenteurerreise in den Süden mit dem ersten Metall und einer Menge neuer Gedanken nach Hause. Bevor aber Neuerungen eingeführt werden dürfen, muss das erlaubte Maximalmass für einen richtigen Pfahlbauerschädel, das der Götze Volkswillso in den Händen trägt, durch ein grösseres ersetzt werden; denn nach Gesetz sollte Avanzan eigentlich um seinen zu grossen Kopf kleiner gemacht werden. Das Thema, eine Parodie auf Philistertum und Mittelmässigkeit, ist für Bührer wie geschaffen.

Konrad Falke, **Pauls Hochzeit.**

Der gute Paul hat sich eine wohlkonstruierte Scheuklappenmoral anschwatzen lassen und damit — selbstverständlich — auf seiner Hochzeitsreise restlos Schiffbruch erlitten. Jetzt, wo er nicht mehr aus und ein weiss, trifft ihn sein alter Freund, der mit seiner realistischen Einstellung alles aufs schönste ordnet. Ohne grossen literarischen Wert, eher « wie sage ich es meinem Kinde, Ausgabe C für Erwachsene ».

Das Sendespiel **Der Einbrecher** von *Paul Lang* tritt ohne Anspruch auf Künstlerlorbeer auf. Beim Radio oder auf Liebhaberbühnen mag es für eine vergnügte halbe Stunde recht brauchbar sein. *M. Loosli.*